

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 7

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abbildungen der Menschenschlächtere aller Art. Bleisoldaten, Kanonen, Gewehre, Säbeln, Trommeln und ganze Militäranzüge werden den Knaben zu Geburtstagen und anderen Anlässen geschenkt. Als ob es gar nichts besseres für Kinder gäbe als Gegenstände, die auf den Brudermord hinweisen. Ja, alle Menschen sind Brüder und Schwestern. Wir erniedrigen uns selbst, wenn wir unseren Nebenmenschen mit Hochmut, mit Verachtung begegnen, anstatt ihnen mit gutem Beispiele voranzugehen. Der Krieg weckt die Schadenfreude, er hebt nur die schlechte Seite des Gegners hervor. Der Krieg erzeugt Dummheit, Stolz, Rachsucht, Gewalttätigkeit, Habgier, Ruhmsucht, Lüge, Hinterlist, Gemeinheit, Heuchelei und namenloses Elend.

Wenn die Millionenheere vom Kriege zurückkehren, dann wird die Roheit, die Gewohnheit, alles mit Gewalt zu vernichten, in alle Kreise getragen werden. Es ist notwendig, auf diese Gefahren hinzuweisen. Wenn die Gemeinsamkeit sich gegen Unheil schützen will, dann muss sie es rechtzeitig erkennen. Dringend notwendig ist auch der Moralunterricht in allen Schulen.

M. Gutmann, Zürich.

Die römische Kirche als Gegnerin der Wissenschaft.

Von Hermann Jahn. (Fortsetzung.)

Das Mittelalter übertraf überhaupt alle anderen Zeitepochen in wucherndem Aberglauben und ungläubiger Phantastik.

So ist uns z. B. ein Kometen-Gedenkblatt erhalten geblieben (es findet sich heute im astronomischen Museum der Treptow-Sternwarte zu Berlin), das als „Mysteriosa Figura“ den Schweifstern von 1477 behandelt und darstellt, wie der Teufel, auf diesem Kometen reitend, versucht, ihn auf die Erde zu lenken und wie ein Engel sich bemüht, ihn davon abzubringen. Ein anderes höchst ergötzliches Blatt zeigt, wie ein Schmied, dem allerdings die Haare dabei zu Berge stehen, versucht, mit einem grossen Blasebalg das Feuer des „nachdenklichen Kometsternes“ zu löschen (!)

Keine Ungereimtheit und Dummheit war zu gross, als dass sie nicht geglaubt wurde. Hat man nicht einmal allen Ernstes versichert, die Sonne sei rückwärts gegangen, der Planet Saturn mit seinen Ringen und Satelliten sei verloren gegangen, im Innern der Erde kreisten zwei leuchtende Gestirne mit dunklen Trabanten und ähnliches mehr!? Hat man nicht geglaubt oder glauben vielmehr nicht heute noch viele daran, beim Tode Jesu sei das unerhörte Wunder geschehen, das aller Naturgesetzlichkeit Hohn spricht, dass der Mond, der damals der Sonne annähernd gegenüber stand,* „plötzlich vor die Sonne hintrat und sie verfinsterte, worauf er den Platz unter der Sonne, den er eingenommen hatte, verliess, um sich unverzüglich wieder auf der diametral entgegengesetzten Seite hinzustellen.“ (Ein christlicher Neuplatoniker des 5. Jahrhunderts führt mehrere „Augenzeugen“ dafür mit Namen auf[!])

Welch ein kolossaler Rückschritt liegt in solchen Anschauungen gegenüber dem Weltbilde eines Aristarch oder Seleucus und dem konsequenten Denken eines Naturphilosophen wie Demokrit oder Eptkur, die schon darauf hinwiesen, dass die wahre Aufgabe der Wissenschaft darin bestehe, die Welterscheinungen natürlich zu erklären, d. h. auf die Wirkung bekannter, allgemein nachweisbarer Kräfte zurückzuführen. Während Empedocles von Agrigent schon ganz richtig die Theorie eines glühend flüssigen Erdkernes aufstellte, der sich in heissen Thermalquellen und den gigantischen Erscheinungen des sizilianischen Feuerberges Aetna offenbare, verwandelte sich diese Vorstellung im christlichen Mittelalter in eine solche von der Hölle und darnach wären die vulkanischen Flammen und Feuergarben nichts anderes, als das Höllenfeuer, das aus den durch die Erde gemachten Luftlöchern hervorbricht. Der berühmte Cyrano de Bergerac lässt in einem satyrischen Roman einen Mönch auftreten, der dazu noch etwas weiter geht und uns eine höchst ergötzliche, äusserst spasshafte Erklärung abgibt, wieso die Umdrehung der Erde zustande komme: da nämlich die Verdammten dem Orte der Qual, der sich im Mittelpunkt der Erde befindet, möglichst weit zu enttrinnen suchen, so klammern sie sich massenhaft an die die Wandung der Hölle bildende feste Rinde der Erde an, welche dadurch in Umdrehung kommt und dadurch, dass die Verurteilten, um nicht zu sinken, immer wieder emporzuklettern, sich ewig an ihnen vorüberdreht. Man kann demnach wirklich nicht sagen, dass die Hölle zu nichts taue. —

Das bei einem solchen abenteuerlichen Wüste von mystischen, phantastischen, überschwänglichen und unhaltbaren Meinungen und Anschauungen alle Wissenschaftlichkeit und freie Geistesforschung hoffnungslos in die Brüche gegangen war, ergibt sich nach dem Gesagten von selbst. Andererseits war die Kirche durch die allgemeine Gleichgültigkeit und stumpfsinnige Trägheit der grossen Volksmassen und dank ihrer eigenen

politischen Schlaueit und ihres ränkevollen Strebens nach möglichst grossem Einfluss auch in weltlichen Dingen zu einer derart mächtigen, weltbeherrschenden Organisation geworden, dass bald selbst die weltlichen Fürsten in Abhängigkeit von ihr gerieten und nur die Wahl hatten: entweder sich zu unterwerfen oder mit ihr gemeinsame Sache zu machen.

Das übereinstimmende Ziel dieser beiden gewaltsamen Macht-usurpatoren war die Unterdrückung des freien Gedankens und damit die Erlangung der absoluten Herrschaft über das Volk. Ganz trefflich charakterisiert Ernst Haecel in kurzen Worten jene traurige Zeit also: „Der Zustand der europäischen Gesellschaft war trotz Kirchengruft und Gottesfurcht von der allerschlimmsten Art. Feudalismus, Leibeigenschaft, Gottesgnadentum und Mönchtum beherrschten das Land, und die armen Heloten, (soviel wie: Sklaven, Leibeigene) waren froh, wenn sie ihre elenden Hütten im Machtbereiche der Schlösser oder Klöster ihrer geistlichen und weltlichen Ausbeuter errichten durften.“

Während so das Volk immer mehr in Armut, Unwissenheit und Aberglauben versank, war umgekehrt die Autorität der römischen Kurie derart gestiegen, dass sie nunmehr die Macht besass, ihren starren Dogmen unbedingte Anerkennung erzwingen zu können und auch vor den furchtbarsten Macht- und Gewaltmitteln nicht zurückschreckte. Mit Exkommunikation, Bannfluch, Tortur und Scheiterhaufen wurde derjenige bedroht, der es wagte, anderer Ansicht zu sein, als diese rohesten Tyrannen der Weltgeschichte; durch Verübung unerhörter, unmenschlicher Grausamkeiten und raffiniert ersonnener Quälereien hat sich jene finstere Epoche ein Denkmal der Schande gesetzt, das für alle Zeiten ein warnendes Beispiel bleibt und zeigt, wohin es führt, wenn die unwissenden Volksmassen, die tief im krassesten Aberglauben stecken, nicht geistig aufgeklärt werden, sondern sich willenslos und blind von ihren Unterdrückern leiten lassen! —

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

„Wir alle, die wir einander morden, sind Narren.“ Ein englischer Offizier erzählt im „Manchester Guardian“: Aus einem deutschen Schützen-graben erhob sich ein Brett, worauf geschrieben stand: „Die Engländer sind Narren!“ Keine Kugel wurde auf das Brett abgefeuert, so beleidigend die Inschrift war. Bald kam das Brett wieder zum Vorschein, und hinzugefügt war: „Die Franzosen sind Narren!“ Es wurde ignoriert. Und zum dritten Male erschien das Brett: „Wir sind Narren!“ Nun war man gespannt. Und das Brett erschien wieder und darauf stand: „Warum gehen wir nicht alle nach Hause?“ (Volksrecht“, Nr. 116.)

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Ortsgruppe Zürich des Schweizer Freidenkerbundes. — Versammlung Dienstag, 6. Juni, abends 8^{1/2} Uhr, im „Augustiner“: Vortrag über Mörke.

Luzern. Ortsgruppe Luzern des Schweiz. Freidenkerbundes. An der letzten Monatsversammlung wurde beschlossen, die Versammlung vom Monat Juni auf den 21. (Mittwoch) festzusetzen und mit einer in bescheidenem Rahmen gehaltenen Sonnwendfeier zu verbinden. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass sich alle Gesinnungsfreunde zu dieser Feier, die wir in schlichter und würdiger Weise zu begehen wünschen, einfinden werden. — Näheres über Zeit und Ort der Abhaltung wird in der nächsten Nummer bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — Freie Zusammenkünfte jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause am Montag, den 5. Juni, (Vortrag) abends 7^{1/2} 9 Uhr, im Hôtel Monopole, 11, rue Chantepoulet. Gäste willkommen.

Pressefonds.

Bis zum 24. Mai sind folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken.

Von Herrn Fr. Vogel, München Fr. 5.—, Frau T. Rüttimann, Zug Fr. 5.—, Herrn P. Fischle, Zürich Fr. 5.—, Herrn G. Sch., Bern Fr. 10.—, Herrn O. Volkart, z. Z. Stockholm Fr. 5.— = Fr. 30.—

Bereits in Nr. 5 quittiert: Fr. 20.— = Summa Fr. 50.—

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom

I D O - Verlag Zürich.

Ich suche
**italienischen
Sprachunterricht**

eventl. gegen Austausch von englischer, französischer oder deutscher Konversation. — Schachspieler bevorzugt. — Offerten erbeten an

R. Meyerhofer, Zürich 6,
Alte Beckenhofstrasse 17.

* Anmerkung: Es war am 14. im Monat Nissam, am Tag vor dem jüdischen Passah-feste; da der jüdische Monat mit dem Neumond beginnt, so musste also am 14. annähernd Vollmond sein, d. h. der Mond der Sonne gegenüberstehen, und demgemäss ist eine Sonnenfinsternis naturgesetzlich unmöglich, da sie nur bei Neumond d. h. Conjunction stattfinden kann.